

Als praktische Weihnachtsgeschenke

empfehle ich unter anderen meine neu zugelegten Artikel:

**Regenschirme, Spazierstöcke,
Lederwaren, sämtliche Handarbeiten**

nur erstklassige Qualitäten in größter Auswahl.

Fritz Schumacher

Pforzheim, Leopoldstr. 1.

NB. In Pelz-Colliers, Muffen u. Kindergarnituren sind neue Sendungen eingetroffen.

Von Sonntag den 28. November ab ist mein Geschäft bis Weihnachten auch Sonntags bis 7 Uhr offen.

Wetter-Mäntel

für Herren und Kinder,

Bozener Mäntel,

gestrickte Herren-Westen

mit und ohne Ärmel,

gestrickte Messer-Jacken,

gestrickte Herren-Socken,

Trittohemden, Unterhosen,

Unterjacken, Handschuhe

empfiehlt in nur besten Qualitäten

Carl Barth,

Pforzheim,

Spezial-Geschäft für Herren-Artikel,

Messgerstraße 21.

Telephon 1641.

3 Hausfreunde

in jedem Haushalte sind

Dr. Henkels Waschmittel

Millionenfach erprobt und bestbewährt, beliebt in der ganzen Welt.

Persil:

Pakete à 35 und 65 Pfg.

Das idealste und vollkommenste selbsttätige Waschmittel von höchster Wasch- und Bleichkraft. Wäscht von selbst ohne jede Arbeit und Mühe; macht die Wäsche blütenweiß, frisch und duftig, wie von der Sonne gebleicht, schon und erhält sie und ist absolut unschädlich bei jeglicher Anwendung!

Dixin:

Paket 25 Pfg.

Im Gebrauch billigstes, unerreichtes Waschmittel, erleichtert die Arbeit, bleicht wie auf dem Rasen und ist absolut unschädlich. Schonend das Gewebe, da frei von Chlor und scharfen Stoffen!

Henkels Bleichsoda:

Bester Ersatz für Soda, vorzüglich zum Einsetzen oder Einweichen der Wäsche, zum Reinigen von schmutzigem Küchengeschirr und Holzgeräten, zum Scheuern von Fußböden und Wänden, zum Säubern von Milchkannen und Molkerei-Gerätschaften, unentbehrlich beim Hausputz etc.

Überall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf.**

Mit Uxoril-Salmiak-Cerpenin-Seifenpulver

waschen und die Umschläge sammeln sollte jede Hausfrau, welche schöne Wäsche erzielen und praktische Geschenke gratis erhalten will.

Preis: 15 Pfg.

All. Fabrikanten: **Föll & Schmalz-Bruchsal.**

Formulare aller Art

Rechnungen

Briefbogen mit Firma

Wechsel u. Quittungen

Geschäfts-Converts

Mitteilungen

Plakate

Programme

Visite-

Empfehlungs-

Verlobungs-

Hochzeits-

Trauer-

Grabreden etc. etc.

Kraten

sowie alle sonstigen im amtlichen, geschäftlichen und privaten Verkehr vorkommenden

Druck-Arbeiten

liefert billigst

C. MEEH

oooo Buchdruckerei, Neuenbürg. oooo

Gesangbücher

von einfach bis feinst, mit und ohne Schloß,

Gebet- und Erbauungsbücher,

Völker u. Benzinger Geistliche Lieder mit Melodien,

Choralbuch, Heim: Männerchöre etc.

Christliche Vergißmeinnicht

empfiehlt in großer Auswahl zu Preisen wie in jeder auswärtigen Buchhandlung

C. Meeh.

Wilbbad.

Unterzeichneter empfiehlt sein großes Lager in:

Glasirten Steinzeugröhren für Abort- und Kanalisation-Anlagen, sowie **ionische Kaminanfänge**, ferner **Backsteine, Kaminsteine, Salzziegel, Biberchwänze, Dachhündeln, rheinische Schwemmsteine** 12, 14 und 16 cm stark, **Portlandzement** und **schwarzer Kalk** in Säcken.

Karl Bozenhardt,
Maurermeister.

Tonger's Taschen-Musik-Album, Band 54.

Soeben erschienen:

Violinschule

auf Grundlage von Mazas' „Kleine Methode“, auch

zum Selbst-Unterricht

geeignet. Bearbeitet von Albrecht Krüger.

208 Seiten, schön u. stark karton. Mk. 1.

Ohne alle Vorkenntnisse kann jeder an Hand dieser leicht fasslichen Schule, wenn nötig, auch ohne Lehrer, es so weit bringen, dass er kleine Vortragsstücke, Lieder, Tänze, Märsche usw., die auch in dem Werke reichlich vorhanden sind, zu spielen vermag.

Vorrätig in allen Musikalienhandlungen, sonst franko gegen vorherige Einsendung von M. 1.— vom Verleger

P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Rundschau.

Ein kolonialer Gedenktag. 25 Jahre sind in diesen Tagen verfloßen seit den ersten Kolonialerwerbungen Deutschlands in der Südsee. Nachdem die Korvette „Elisabeth“ unter Kapitän z. S. Schering am 6. August in Angra Pequena die deutsche Fahne gehißt hatte, erhielt das Schiff in Kapstadt den Befehl, sich in beschleunigter Fahrt nach dem deutschen Interessengebiet in der Südsee zu begeben und gemeinsam mit dem bereits dort befindlichen Kanonenboot „Hyäne“ überall, wo nicht ältere Vorrechte zweifellos feststünden, die deutsche Flagge zu hissen. Nach 35tägiger Ueberfahrt kam das Schiff in Sidney am 1. Oktober an und ging von dort am 16. Oktober nach dem Archipel von Neubritannien, dem heutigen Bismarck-Archipel, in See, wo es sich mit „Hyäne“ vereinigte. Ein Landungskorps beider Schiffe hißte am 3. November auf der Gazellen Halbinsel in Natup die erste deutsche Kriegsflagge in der Südsee und stellte das Gebiet unter den Schutz des Deutschen Reiches. Weitere Flaggenhissungen folgten am folgenden Tage in Nioko und auf einer vom Kapitän z. S. Schering an Bord der „Hyäne“ unternommenen Rundreise durch den Archipel, die an der Nordküste von Neubritannien, der West- und Nordküste von Neu-Irland entlang und über Neu-Hannover sowie die Admiralitäts- und die Hermit-Inseln führte. Am 14. November gingen dann beide Kriegsschiffe nach Neu-Guinea, wo zwei Monate zuvor Dr. Finsch auf seiner Forschungsreise die Häfen Friedrich-Wilhelmshafen und Prinz-Heinrichshafen entdeckt hatte. Am 27. November, drei Wochen nachdem das englische Kriegsschiff „Nelson“ in der Orange-Bucht die Herrschaft Englands über den südöstlichen Teil der Insel proklamiert hatte, wurde von den deutschen Kriegsschiffen in Finschhafen die deutsche Flagge gehißt und dann noch an einigen weiteren Punkten der Nordküste östlich von der niederländischen Grenze. Durch dies schnelle Vorgehen wurde verhindert, daß England von dem ganzen östlichen Neu-Guinea Besitz ergreift, wozu Queensland schon seit längerer Zeit gedrängt hatte.

Neue enorme Schneemassen bis 60 Zentimeter sind am Sonntag nachmittag und der Nacht zum Montag im Harz, in Südhannover, Oessen und Thüringen niedergegangen. Der Bahn- und Fahrverkehr ist vielfach lahmgelegt.

In München ist ein Rechtsanwalt verhaftet worden, der bei einem Goldschmied goldhaltige Silberfachen verkaufen wollte. Das Metall stammt von dem letzten großen Abfalldiebstahl in der Bijouteriebranche in Pforzheim her. Der Rechtsanwalt hatte die Verteidigung eines zu längerer Freiheitsstrafe verurteilten Diebes geführt und soll für dessen notleidende Witwe die Vorräte verkauft haben.

Ein Automobil mit einer Hochzeitsgesellschaft von 5 Personen ist Sonntag abend in Crawford von einer 30 Fuß hohen Brücke abgestürzt. Der Bräutigam und zwei andere Personen wurden getötet. Die Braut und ihre Schwester wurden schwer verletzt.

Die achtfachen Mörder von Boguslawitsch sind am Samstag verhaftet worden. Es sind die Gebrüder Soltysik. Die Mörder wurden durch Polizeihunde aufgespürt.

Großes Aufsehen erregt in Oesterreich augenblicklich eine seltsame Vergiftungsaffäre. Etwa 40 Offiziere des österreichischen Generalstabes und zwar alles Hauptleute aus dem in diesem Jahre zum Generalstabe einberufenen Jahrgange, erhielten von einem gewissen Charles Francis angebliche Billen zur Stärkung der Manneskraft zugesandt. Einer dieser Generalstabsführer, Hauptmann Mader, nahm auch diese Billen ein und starb bald darauf unter Anzeichen einer Herzlähmung. Andere der Billenempfänger waren vorsichtiger und ließen die Billen untersuchen; die Untersuchung ergab, daß die Präparate Zyankali in absolut tödlicher Quantität enthielten. Die alsdann wieder ausgegrabene Leiche Maders wurde nun obduziert, wobei die Ärzte Zyankalivergiftung als Todesursache feststellten. Man sieht vor einem Rätsel, denn der Absendername „Charles Francis“ war fingiert. In den Kreisen der Militär- und Polizeibehörden nimmt man an, daß der Absender der tödlichen Billen vielleicht ein Offizier sein könnte, der sich im Zustande geistiger Umnachtung auf diese Weise seiner Vordermänner im Rang entledigen wollte. Es fehlt auch nicht an Gerüchten, welche wissen wollen, man habe es in diesem Massenvergiftungsmordversuch an österreichischen Generalstabsoffizieren mit einem verbrecherischen Anschlage von serbischer Seite zu tun.

Wien, 23. November. In der hiesigen Vergiftungsaffäre sind bis jetzt keine positiven Ergebnisse erzielt worden, trotz der mit der größten Umsicht und Energie vorgenommenen Untersuchung. Der Kriegsminister hat 2000 Kronen Belohnung ausgesetzt für den ersten Fingerzeig, der auf den Täter hinweist. Selbstverständlich finden eingehende Vernehmungen aller bei den Prüfungen vor dem Avancement zum Stabsoffizier übergegangenen Kandidaten statt, doch ist dies sehr schwierig, da es sich dabei um 70 Offiziere handelt, die alle ausnahmslos nach den Prüfungen einen 14tägigen Urlaub antraten. Bei einigen von ihnen gab es nach der Aussage der Offiziere, die das Examen bestanden haben, furchtbaren Haß und Reid auf die glücklicheren Kameraden. Die Eingeweihten, die alle Umstände von Avancement und Uebergehung verfolgen, glauben, daß solcher teuflischen Tat nur einer der Durchgefallenen fähig sei, doch weigern sie sich, vorläufig noch den Namen zu nennen. Von den vergifteten Sendungen befinden sich acht in den Händen der Behörden. Die Handschrift, deren photographische Vervielfältigung an die Zeitungen gegeben wurde, ist als eine gewöhnliche militärische Krocktschrift erkannt worden.

Württemberg.

Stuttgart, 22. Novbr. Der Streit um das große Los der Stuttgarter Geld- und Pferdelotterie, der nun beinahe 7 Monate die Gerichte beschäftigt, ist nunmehr entschieden. Der Bäckermeister von Bödingen, dessen Berufung vom Oberlandesgericht verworfen wurde, hat auf Revision verzichtet. Der Gewinn von 40 000 M. wird noch diese Woche den vier Arbeitern von Baihingen ausbezahlt werden.

Ulm, 22. Nov. Die Württembergisch-Hohenzollernsche Vereinigung für Fremdenverkehr hielt gestern unter dem Vorsitz von Kaufmann Stähler Stuttgart und in Anwesenheit von Direktor v. Leo von der Generaldirektion der württ. Staatsbahnen ihre erste Wanderversammlung ab. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß der Vereinigung nunmehr 22 Vereine, 19 Gemeinden, 13 Amtsdörperschaften und 3 Private angehören. Als Propagandaschrift wurde im Kosmosverlag eine illustrierte Broschüre mit dem Titel: „Wanderungen durch's Schwabenland“ ausgegeben. In Vorbereitung ist eine zweite Schrift, die den Titel „Schwabenland in Wort und Bild“ führen und die ihre Hauptstärke in schönen Farbendruckphotographien haben wird. Sie soll in 30 000 Exemplaren erscheinen. Der Kasse der Vereinigung kam besonders der vom Staate bewilligte jährliche Beitrag von 10 000 M. zu statten. Neuer verblieb ein Kassenbestand von 8600 M., für das nächste Jahr sind 21 000 M. verfügbar. Kanzleirat Ströhmfeld in Stuttgart machte in einem Vortrag „Fremdenverkehr und Fremdenverkehrspflege in Württemberg und Hohenzollern“ mit den Hauptgesichtspunkten bekannt, wie er sich die weitere Tätigkeit der Vereinigung denkt. Er möchte neben den materiellen Gründen vorwiegend ideale Wirksamkeit unterlegt wissen, hält eine einheitliche staatliche Organisation des Fremdenverkehrs. Der Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde, wird gedruckt und verbreitet. Eine Aussprache zeitigte eine Reihe beachtenswerter Wünsche und Vorschläge. Gewünscht wurde ein zahlreicherer Anschluß von Gemeinden und Bezirksvertretungen, die Festsetzung eines Mindestbeitrags für diese, ein Verzeichnis der württ. Sommerfrischen mit den besseren Hotels, eine Fremdenstatistik u. a. m. Direktor v. Leo teilte mit, daß das amtliche württ. Auskunfts-bureau in Berlin die Propagandaschriften der Vereine umsonst auslegt, wenn die Schriften durch die Generaldirektion eingekauft werden. Die nächste Wanderversammlung wird in Heilbronn abgehalten.

Freudenstadt, 22. Novbr. Das mit einem Kostenaufwand von 300 000 M. erbaute neue städt. Gaswerk ist heute nach vorausgegangener 2tägiger, zu allseitiger Zufriedenheit ausgefallener Prüfung der Apparate und des Rohrnetzes durch Gaswerksdirektor Heinrich in Pforzheim dem Betrieb übergeben worden. Die Arbeiten wurden in der kurzen Zeit von 6 Monaten ausgeführt. Besondere Schwierigkeiten machte von Anfang an die Platzfrage, die aber eine endgültige glückliche Lösung dahin gefunden hat, daß die 2 Kilometer von der Stadt und von dem Lusturgebiet abgerückte, in den Zwickel zwischen der Gäu- und der Murgbahn eingebaute Gasfabrik in fliehender Lage der Stadt einen günstigen Gleisanschluß erhielt und sich mit der hübschen äußeren Fassade am Eingang in den Hauptbahnhof vorteil-

haft ausnimmt. Gegenüber den ursprünglichen 450 Gasanmeldungen ist die Zahl der Hausanschlüsse bereits auf 600 angewachsen. Daneben erleidet das längst bestehende städtische Elektrizitätswerk, welches trotz der drohenden Konkurrenz des Gases noch in keinem Jahr so viel Anmeldungen erhalten hat, wie heuer, voraussichtlich keine nennenswerte Einbuße dank den vielgestaltigen wirtschaftlichen und sonstigen örtlichen Verhältnissen.

Kirchheim a. N., 22. Novbr. Heute früh 4 Uhr 30 Minuten warf sich auf hiesiger Station vor den Augen des Stationsverwalters ein jüngerer Arbeiter unter den einfahrenden Zug. Er kam aber zwischen die Schienen zu liegen, und obwohl die Maschine und der Gepäckwagen über ihn hinweggingen, erlitt er keinen erheblichen Schaden. Nur mit Widerstreben konnte er unter dem Zug hervor-gezogen werden.

Säßen, 21. Nov. In der gleichen Stunde wurde hier ein älteres Ehepaar vom Tode überrascht. Die Frau war schon seit längerer Zeit krank. Gestern morgen wurde sie, ohne daß ein Todeskampf vorausgegangen wäre, vom Tode ereilt. Noch ehe die Pflegerin beim im Nebenzimmer weilenden Manne Mitteilung von dem Tode seiner Gattin machen konnte, wurde dieser von einem Herzschlage betroffen, der den sofortigen Tod zur Folge hatte.

Stuttgart, 22. Nov. (Druckfehlerteufel.) In einem Konzertbericht der „Kottenburger Zeitung“ schießlich folgender hübsche Druckfehler ein: „Die Solistinnen werden dem Kirchenchor noch schwäzenswerte Dienste tun!“

Stuttgart. [Landesproduktionsbörse.] (Bericht vom 22. Nov.) In abgelaufener Berichtswocher hatten wir reichliche Niederschläge, welche dem Boden die nötige Winterfeuchtigkeit brachten und außerdem unsere Mähdlen in die Lage versetzten, ihre Betriebe, welche durch Kleinmisset sehr gehemmt waren, wieder vollständig aufzunehmen. Die Angebote von Amerika waren etwas höher und bleiben nach wie vor unrentabel. Ausland hatte wesentlich größere Abladungen, die Preise sind aber nicht billiger. Die Zufuhren in inländischer Ware waren sehr stark und Preise nachgiebiger. — Weizen 1. pr. 100 Kil. inkl. Sack: Weizen Nr. 0: 84 M. 50 Pfg. bis 85 M. 50 Pfg., Nr. 1: 83 M. 50 Pfg. bis 84 M. 50 Pfg., Nr. 2: 82 M. 50 Pfg. bis 83 M. 50 Pfg., Nr. 3: 81 M. 50 Pfg. bis 82 M. 50 Pfg., Nr. 4: 29 M. 50 Pfg. bis 30 M. 50 Pfg. Kleie 10 M. 50 Pfg. bis 11 M. — Pfg. (ohne Sack.)

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 21. Novbr. Zum erstenmal seit der letzten Reichstagswahl hielt unter Reichstagsabgeordneter Dr. Schweichardt aus Tübingen gestern im „Bären“ eine Versammlung, in der er über seine Tätigkeit im Reichstag und die für die Zukunft Deutschlands so wichtigen Kämpfe um die Reichsfinanzreform Bericht erstattete. Die Versammlung war gut besucht. Mit großem Interesse folgten die Anwesenden den klaren und durchaus maßvollen Ausführungen des gewandten Redners. Im einzelnen führte er etwa folgendes aus: Er habe schon bei der Wahl darauf aufmerksam gemacht, daß Steuern kommen müssen, um aus dem Finanzelend des deutschen Reiches herauszukommen. Dabei habe sich aber die Volkspartei nicht auf den bequemsten Standpunkt der Sozialdemokratie gestellt, die sagt, die, welche die Schulden gemacht haben, sollen sie auch bezahlen, sondern sie sei bereit gewesen, in ihrem Teil mitzuwirken, daß endlich das Reich auf eigene Füße gestellt werden könnte, ohne daß die Einzelstaaten zu sehr in Mitleidenschaft gezogen werden. Er als Mitglied der Steuerkommission habe alle diese Kämpfe um die neuen Steuern mitgemacht und könne aus Erfahrung reden. Vor allem stand für die Volkspartei fest, daß die durch die Zollgesetze ohnedies so hoch gestiegenen Lebensmittel und notwendigen Bedarfsartikel nicht für neue Steuern in Betracht kommen dürfe und daß besonders die steuer- und kapitalkräftigen Schichten des Volkes zu den neuen Lasten beitragen sollen. Von den indirekten Steuern kamen besonders die Tabak-, Branntwein- und Biersteuer in Betracht, da Genussmittel nicht notwendige Artikel sind; jeder hat in seiner Hand, ob er zu diesen Steuern beitragen will oder nicht, je nachdem er raucht, Branntwein und Bier trinkt oder darauf verzichtet. Von einer Weinststeuer mußte abgesehen werden, da diese Steuer von den weinbaureichen Gegenden Deutschlands, den Süden, Württemberg, Baden, Elsaß und Rheinprovinz hätte getragen werden müssen; der Norden wäre frei ausgegangen. Ohnedies haben unsere Winzer schlimme Zeiten durchzumachen. Außerdem war die Volkspartei gegen Gas- und Elektrizitätssteuer, da man den Fortschritt, den die Einführung von Gas und Elektrizität herbeiführt, durch eine Steuer nicht unterbinden soll. Von direkten Steuern konnte die

Vermögenssteuer kaum in Betracht kommen, da darauf die Einzelstaaten ihre Hand gelegt haben und auf die sie nicht verzichten können. Uebrig blieb nur noch die Erbschafts- oder Nachlasssteuer. Die bessere ist die Nachlasssteuer, da sie nicht die Erbschaft als Ganzes, sondern die Erbteile besteuert, was gerechter wirkt. Gerade um diese gerechteste von allen Steuern entbrannte der Kampf am heftigsten. Die Konservativen, das Zentrum und die Polen brachten es fertig, diese gerechte Steuer zu Fall zu bringen und zwar mit der geringen Mehrheit von 6 Stimmen. Das Zentrum tat es, um den ihm verhassten Reichskanzler Bülow zu stürzen, ebenso auch die Polen. Die Konservativen taten es, weil sie sich nicht in die Karten sehen lassen wollten. Durch die Erbschaftssteuer hätte man einen Einblick in ihre Vermögensverhältnisse erhalten und dann hätte es sich herausgestellt, daß dieser „Adel der deutschen Nation“ sich gerne um die Steuern drückt und das arme Volk zahlen läßt. Es wurde statistisch nachgewiesen, daß große Güter fast gar keine oder wenig Steuer zahlen, daß der Kutscher eines solchen „notleidenden Agrariers“ mehr Steuer bezahlt als sein Herr, der ein Schloß, Gut und Dienerschaft besitzt. Sogar dem Führer des Bundes der Landwirte wurde nachgewiesen, daß er sich jahrelang um die Steuern gedrückt habe und erst solche zahlte, als man ihm scharf auf die Fersen kam. Diese Herren, die sich aufführen, als ob sie den Patriotismus und die Frömmigkeit gepachtet hätten, haben den „Familiensinn“ als Grund gegen die Erbschaftssteuer angeführt. Wenn aber dieser Familiensinn darin besteht, keine Steuern zu zahlen, so ist er wenig wert. Außerdem waren für die Landwirtschaft eine Menge Erleichterungen für diese Erbschaftssteuer zugeordnet. Die Erbschaftssteuer ist gefallen; der Besitz, der Reichtum blieb von der Steuer verschont, und nun zahlt der Reiche an diesen Steuern verhältnismäßig nicht mehr als der Arme. Wie soll man da an den Patriotismus der Menge appellieren, wenn neue Forderungen für Heer und Marine an das Volk herantreten! Das Volk wird dann fragen: Wer muß das bezahlen? Statt der gerechten Erbschaftssteuern wurden in 3 Tagen acht neue Steuern von dem Block von Zentrum und Konservativen gemacht und so schlecht, daß man sie schon wieder abändern muß: Wechselsteuer, Schenksteuer, Talonsteuer, Zündholzsteuer, Erhöhung des Kaffeesolls, Teezoll, Steuer auf elektrische Glühlampen usw. Das sind alles keine Besitzsteuern. Wer schreibt Wechsel, wer zahlt die Talonsteuer? Der, welcher Geld braucht, nicht der, welcher Geld hat. Die Talonsteuer wälzen die Bankinstitute auf die Geldsuchenden ab, die dann einen höheren Zinsfuß bezahlen müssen. Die Regierung war so schwach, alles zu nehmen, was ihr geboten wurde, sie wollte eben Geld haben. Woher, das war ihr zuletzt einerlei. Bülow ist allerdings vorher abgegangen und hat sich damit einen schönen Abgang verschafft. Die Folgen dieser Steuerreform zeigen sich bereits. In hellen Haufen laufen die Wähler der Sozialdemokratie zu, die zum großen Teil keine Sozialdemokraten sind, sondern nur in der Wahl eines Sozialdemokraten den schärfsten Protest gegen eine solche Steuererhebung erblicken. Das hat am besten die Wahl in Baden und Sachsen gezeigt. In vielen Wahlkreisen hat sich die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen verdoppelt. Das ist die Antwort des Volkes auf solche Ungerechtigkeiten. Bei den Nachwahlen zum Reichstag verlor die Sozialdemokratie fast in allen Wahlkreisen, die erledigt waren, an Stimmen. Das hat nun aufgehört. Einen Vorteil hat diese Finanzreform doch gehabt. Vielen, die bisher politisch gleichgültig waren, sind die Augen geöffnet worden. Sie sehen nun deutlich, wohin der Kurs führt. Zudem hat diese Finanzreform nicht einmal die Finanzen des Reichs vollständig gebessert. Die 500 Millionen, das steht fest, werden nicht eingeht. Der Verbrauch geht zurück. Durch die Verteuerung der Lebenshaltung der Arbeiter werden in Zukunft Lohnkämpfe häufiger werden. Unsere Industrie wird dadurch gefährdet und kann durch die erhöhten Produktionskosten mit dem Ausland nicht mehr konkurrieren. Das waren im allgemeinen die Ausführungen des Hrn. Schweidhardt. Der Beifall zeigte, daß er allen aus dem Herzen gesprochen hatte. Dr. Fabrikant Arthur Schmidt brachte in schönen Worten den Dank der Versammlung zum Ausdruck. Zum Schluß wurde noch folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die hier zahlreich versammelten Wähler verschiedener politischer Richtung erklären sich mit der Tätigkeit des Reichstagsabgeordneten Schweidhardt im Reichstag, insbesondere mit seiner Haltung in der Reichsfinanzreform vollständig einverstanden. Sie begrüßen ein Zusammengehen aller

Liberalen zur Abwehr clerikaler und feudaler Anmaßung.“
Wildbad, 22. Nov. Im Hotel „Graf Eberhard“ referierte am gestrigen Sonntag vor großer Zuhörerschaft der Reichstagsabgeordnete des Bezirks, Schweidhardt aus Tübingen, über seine Tätigkeit im Reichstag, über Reichspolitik und Finanzreform. Die klaren, treffenden Ausführungen des Redners fanden die volle Zustimmung nicht nur der volksparteilichen Wähler, auch der Vorstand der liberalen Vereinigung, Sanitätsrat Haugmann, sprach sich zustimmend aus, die Hoffnung daran knüpfend, daß das schöne Verhältnis, das in den letzten Jahren zwischen dem Abgeordneten und seinen Wählern geherrscht, ein immer regeres werden möge. Die spontane Kundgebung, welche später dem Reichstagsabgeordneten von der Versammlung dargebracht wurde, ist als eine Anerkennung zu betrachten, die er sich im Reichstag bei seinen Wählern erworben, nicht durch vieles und andauerndes Reden, sondern durch stille, fleißige Arbeit. (Z.)
Calw, 20. Nov. Im Georgenäumssaal hielt gestern abend Oberstleutnant Böhringer einen sehr zahlreich besuchten öffentlichen Vortrag über „Kriegerische Ereignisse im Schwarzwald, besonders 1870.“ Der Redner gab zunächst einen weiten geschichtlichen und kulturellen Rückblick über die Entwicklung des Schwarzwaldgebietes zur Zeit der Kelten, Römer, Alemannen und der Völkerwanderung und ging dann über zu den großen geschichtlichen Ereignissen der neueren Zeit, beginnend mit den Verwüstungen des Bauernkriegs, der Religionskriege und der Raubzüge Ludwigs XIV. von Frankreich. In der schweren Zeit, in der Deutschland unsägliches Elend durch die Franzosen durchzumachen hatte, wurde der Anfang zur Befestigung der Schwarzwaldpässe gemacht. Zur Sicherung für Würtemberg wurde im Jahr 1734 die Alexanderschanze bei Freudenstadt erbaut; sie zerfiel aber bald wieder und heute sind nur noch wenige Ueberreste vorhanden. Das Jahrhundert sollte aber nicht zu Ende gehen ohne Kriegelärm und Waffengeklirr. Am 24. Juni 1796 überschritt der französische General Moreau bei Kehl den Rhein und drang über Oberkirch und Oppenau gegen den Koblentz vor. Dieser wurde von zwei Bataillonen württembergischer Truppen verteidigt; da die Franzosen aber beinahe unbemerkt an die Schanze herankamen, so war der Ausgang nicht zweifelhaft. Trotz des hartnäckigen Widerstandes der Verteidiger mußte die Schanze aufgegeben werden; von den 600 Mann fielen 7 Offiziere und 340 Gemeine; der Ueberrest konnte den Abzug in vollständiger Ordnung bewerkstelligen. Acht Tage nach dem Gefecht siegten die Franzosen über die Oesterreicher bei Herronab und Döbel. Die Zugänge nach Schwaben lagen den Feinden offen. Später wurde Moreau aus Schwaben zurückgedrängt, gelangte aber durch einen meisterhaften Rückzug über die Täler des Schwarzwaldes ohne großen Verlust an den Rhein. Nach dem Friedensschluß der deutschen Regierung mit Frankreich im Herbst 1796 blieb der Schwarzwald über 70 Jahre lang von Kriegereignissen verschont und erst das Jahr 1870 brachte dem Schwarzwald kriegerische Unternehmungen. Zur Beruhigung der Schwarzwaldbewohner, die einen Angriff der Franzosen von Mülhausen und Belfort aus bei der von deutschen Truppen entblöhten Gegend des südlichen Schwarzwalds befürchten mußten, wurde eine fliegende Kolonne aus dem 6. württ. Regiment gebildet, die aus 2300 Mann, 130 Pferden und 4 Geschützen bestand. Das Detachement unter Oberst v. Seubert hatte die Aufgabe, das obere Rheintal zu sichern und durch Lühne Demonstrationen die Franzosen zu täuschen. Am 30. Juli wurde das Detachement von Ulm mit der Bahn nach Donaueschingen beordert und in verschiedenen Abteilungen wurden auf dem Kniebis, in Freudenstadt, St. Blasien, im Hällental, in Schönau, Oberkirch, Appenweiler usw. Beobachtungsposten aufgestellt. Oberst v. Seubert suchte auf alle mögliche Weise das im Elsaß bei Hönningen unter dem Befehl von General Felly Douay stehende 7. französische Korps zu täuschen; durch allerlei Signale und Marschbewegungen wurde der Schein einer großen Schwarzwaldarmee erweckt und Douay fand nicht den Mut, den Rhein zu überschreiten, ja er dirigierte seine Soldaten auf falsche Nachrichten hin sogar rückwärts nach Belfort. Seuberts Erfolg war größer als er gedacht. Erst später erfuhr der umsichtige Führer, daß er einen großen Teil der Mac Mahonschen Armee in Schach gehalten und letzterer dadurch eine Schwächung zugefügt habe. Seubert wollte sogar den Rhein überschreiten und hatte bereits auch alle Vorbereitungen getroffen, da mußte er aber einen Teil seiner Truppen nach

Maxau abgeben und später, da nach der Schlacht bei Wörth keine Gefahr mehr vorlag, am 10. August nach Stuttgart abrücken, woselbst die tapfere Mannschaft am 20. August ankam. Der Zweck der Maßregel war in gelungener Weise erreicht worden und mit Ehre wird der wackeren Schwaben gedacht werden, die den Schwarzwald vor einem Einfall der Franzosen gerettet haben. Der Schwarzwaldbewohner, schloß der Redner seine interessanten Ausführungen, dürfe stolz sein auf seine Stammesgenossen, auf seine Geschichte, auf seine Heimat und immerdar werde der Schwarzwald eine Perle in den deutschen Landen bleiben, wo Fürstentreue und Vaterlandsliebe zu Hause seien. Reicher Beifall, dem Rektor Dr. Weizsäcker noch besonderen Ausdruck verlieh, folgte dem gut ausgearbeiteten, mit gedrängter Kürze und doch anziehender Form ausgestatteten Vortrag. (E. W.)
Von der badischen Grenze, 21. Nov. Wie alljährlich am badischen Buß- und Betttag führte auch heute abend der Männergesangsverein Pforzheim im Saalbau daselbst ein ernstes Chorwerk, diesmal „Die Legende von der heiligen Elisabeth“ von Franz Liszt auf. Unter der Leitung der Vereinsdirigenten Hrn. Alb. Faust wurden die Orchesterpartien von der Groß. Hoftheaterkapelle aus Karlsruhe, die Soli und zwar die Elisabeth von Frl. Emma Bellwidt, Frankfurt a. M. (Sopran), die Landgräfin Sophie von Frl. Benk. Stuttgart (Alt), der Landgraf Ludwig von Hrn. Hans Schröder-Mannheim (Bariton), der Landgraf Hermann, der Ragnat und Seueschell von Hrn. Fritz Haas-Karlsruhe (Bariton), die Chorpartien vom gemischten Chor des Vereins und 80 Schülern der Oberrealschule durchgeführt. Die Wiedergabe des schwierigen Werkes, die trotz einiger Auslassungen drei Stunden in Anspruch nahm, war namentlich seitens der Chöre, aber auch aller anderen Mitwirkenden ganz ausgezeichnet.
Dermisches.
„Hausstrunk und Hausgetränke.“
Verschiedene Zeitungen publizierten in letzter Zeit Artikel über Bereitung von Hausstrunk. Da der Begriff „Hausstrunk“, wie aus der Praxis hervorgeht, vielfach unrichtig ausgelegt wird, so haben wir um Publikation nachfolgender Zeilen gebeten.
„Hausstrunk“ im Sinne des neuen Weingesetzes ist nicht jedes beliebige, zur Verwendung im Haushalt bestimmte Getränk, wie Apfelswein, Birnenwein, Rhubarberwein, Beerenwein u., die Bezeichnung Hausstrunk ist vielmehr ein begrenzter, durch § 11 des Weingesetzes festgelegter Begriff; es ist ein von Nebenmaterial und Weinbereitungs-Rückständen hergestellter Trunk, der nur im eigenen Haushalt verwendet werden darf, und dessen Verkauf als Weinverfälschung angesehen und bestraft würde.
Die von verschiedenen Seiten an das Reichsamt des Innern gerichtete Anfrage, ob bei der Bereitung von „Hausstrunk“ Obstwein und Rückstände der Obstweinerzeugung mitverwendet werden dürfen, ist in bejahendem Sinne entschieden worden.
Reiner, also ohne Beimischung von Trauben- oder Weinbereitungs-Rückständen hergestellter Obstwein (Obstmost) ist indessen, wenn er auch nur für den Hausgebrauch gemacht wird, kein Hausstrunk im Sinne des § 11 des Weingesetzes, er hat mit dem Hausstrunk-Paragrafen absolut nichts zu schaffen, sondern gehört zu den weinähnlichen Getränken des § 10, also zur Gattung der Obst- und Fruchtweine. Zu demselben Paragraphen gehören alle aus Beeren, Frucht-Säften und Frucht-Syrupen, auch aus Frucht-Extrakten hergestellten Getränke, deren Verwendung ausdrücklich gestattet ist, sofern sie, was bei den meisten zur Getränke-Verstellung angebotenen Frucht-Säften und Frucht-Extrakten (letztere auch vielfach Moststoffe genannt) der Fall sein dürfte, dem Nahrungsmittelgesetze entsprechen, und keine Stoffe (bestimmte Drogen und chemische Verbindungen) enthalten, die laut Ausführungs-Bestimmungen des Bundesrats bei der Erzeugung von Obst- und Frucht-Weinen verboten sind.
Sigmaringen, 12. November 1909.
Hermann Eiter u. Co.,
Fruchtsaftpresserei.
In Bindersleben unterhielten sich zwei gute Bekannte über Zeppelin und gerieten dabei derartig in die Wolle, daß einer den anderen mit dem netten Wort „Kindvieh“ belegte. Der so Angeredete wollte das „Kindvieh“ nicht sitzen lassen und verließ den Freund. Am Mittwoch spielte sich nun vor dem Schöffengericht in Erfurt eine allgemeine Heiterkeit erregende Szene ab. Die Bemühungen des Vor-

figenden, einen Vergleich herbeizuführen, schienen an dem „starrten System“ des Zeppelinverteidigers scheitern zu wollen. Er meinte, auf dem Dorfe bedeute das Wort „Rindvieh“ nichts Beleidigendes. Erst nachdem er belehrt worden war, daß das Wort „Rindvieh“ doch wahrlich keine Eloge sei und er deshalb bestraft werden müsse, gab er nach, hat den klägerischen Freund um Entschuldigung und erklärte sich zur Kostentragung, sowie zur Zahlung eines Zehrgeldes in Höhe von 1 M. 50 S. bereit. Somit war der Streit um Zeppelin geschlichtet.

Ein köstliches Stückchen ereignete sich in einer heftigen Volksschule. Der gerade im Schulzimmer anwesende Kreisinspektor sah einen Blumenstrauß auf dem Schultische stehen, zog eine Blume heraus und fragte, wie sie heiße. Einer der Kleinen antwortete richtig: „Dös is e' Butterblume.“ Als der Inspektor weiter fragte, was das sei, das oft über die Blume hinschwebt und so brumme, wurde ihm von einem Schüler die ebenso rasche wie überzeugte Antwort: „Dös is der Zeppelin!“

Das ist unser Feuer! Aus Plauen i. V. wird der „Frankf. Ztg.“ folgende niedliche Begebenheit berichtet: Dieser Tage brannten im sogenannten Winn bei Falkenstein zwei Wirtschaftgebäude ab. Als nun die Falkensteiner Freiwillige Feuerwehr in Tätigkeit treten wollte, wurde es ihr von der Pflanzfeuerwehr des Dorfes Neustadt und dem dortigen Gemeindevorstande energisch verboten: „Das ist unser Feuer! Schert euch wieder nach Hause! Wir dürfen zu euch nicht hinein, wir brauchen euch auch nicht!“ Und statt ins Feuer richtete die Neustädter Feuerwehr ihren Wasserstrahl auf den Falkensteiner Rohrführer. Man wäre hierüber handgreiflich geworden, wenn nicht inzwischen auch die Grünbacher Feuerwehr hinzugelassen wäre, deren Vorstand nun feststellte, daß das brennende Gehöft überhaupt nicht zu Neustadt, sondern zu Grünbach gehörte. Nun mußten die Neustädter abrücken, während die Falkensteiner die Genugtuung erlebten, mit den Grünbachern zu löschen.

Röntgenstrahlen in der Zahnheilkunde. Der bedeutende Wert der Röntgen-Zahn- und Kieferuntersuchungen ist in den letzten Jahren allgemein erkannt worden. Kein Untersuchungsverfahren ermöglicht es so schnell, sicher und exakt über den Zustand der Zähne, Kieferverhältnisse, Plomben, Fremdkörper etc. Aufschluß zu geben, wie das Röntgenverfahren. Die Röntgendiagnostik ist in der Zahnheilkunde von so großer Bedeutung, daß sie in Zukunft dem Arzt so unentbehrlich werden wird, wie jetzt schon dem Chirurgen. Bei richtig angewandter Technik ist es leicht, allerfeinste Veränderungen im Zahn- sowohl als auch im Kiefer festzustellen. Besonders wertvoll ist das Verfahren bei der Untersuchung des kindlichen Gebisses, zur Orientierung über das Verhältnis der Milchzähne zu den festen Zähnen, außerdem bei Anomalien während des Zahnwechsels im Kindesalter.

Der Mann mit den Gänseköpfen. Ein überraschendes Bild bot sich, wie man der „Deutschen Tageszeitung“ berichtet, letzter Tage auf einer Landstraße bei Kiel am frühen Morgen: Den Schlaf des Gerechten schlafend, saß dort auf einem Chausseestein ein Kieler Einwohner, in jeder Hand krampfhaft einen Gänsekopf haltend. Er machte kein übermäßig geistreiches Gesicht, als er, von einem Passanten aus süßem Schlummer aufgeweckt, alsbald die Situation erfaßte und flüchtig die bis dahin so sorgsam behüteten Köpfe in weitem Bogen vor sich schleuderte. Mit zwei stattlichen Gänsen, die er beim Preisgeben als ersten Preis errungen, auf dem Rücken und dem nötigen Alkohol in sich, hatte er in sehr vorgerückter Stunde den Weg nach den heimlichen Penaten angetreten. Als er sich dann, um etwas auszuruhen, niedergelassen, war er auch bald eingeschlummert, und während er im Traum bereits in den Genüssen des Sonntagsbratens schwelgte, hatte ein anderer Gänsefreund ihm die Last erleichtert, indem er die Gänse abschnitt und damit das Weiße suchte.

Der Zebraesel. König Menelik sandte einst eines der tadellosesten Exemplare des abessinischen Zebra an Roosevelt. Da aber der Zoo des „Weißen Hauses“ schon mit anderen Bestien überfüllt war, so gab der Präsident es dem Bureau „of Animal Industry“. Hier zeigte der Neuanbömmling ein ausgesprochen unliebenswürdiges Temperament, so daß die Wissenschaftler, die in den letzten Jahren ausgezeichnete Erfolge in Bewahrung der guten und Ausmerzungen der schlechten Eigenschaften von Tieren durch Kreuzungen gemacht hatten, sich entschlossen, die Nachkommen des Zebra freundlich zu machen. Zu diesem Zwecke verheirateten sie ihn mit einem

sanften kleinen Zebraesello, und ihre Nachkommen, die Zebraesel, sind niedliche kleine Tiere, schlank wie Rehe, aber mit kräftigem Fuß und kräftigem Rücken. Sie haben die Milde der Mama und ein gut Teil von der Schönheit des Papis. Da sie die ersten ihrer Art sind, wird ihre Entwicklung mit großem Interesse verfolgt.

Der hundertjährige Kalender. So wertlos auch die Wetterprophezeiungen des hundertjährigen Kalenders sind, so werden sie doch in jedem Haus- und Volkskalender immer wieder abgedruckt. Dabei weiß selten jemand Aufschluß zu geben, wie oder wo der hundertjährige Kalender entstanden ist. Um so willkommener wird eine Blauderei von E. Kaiser sein, die sich im „Unioerlum“ mit diesem Punkt beschäftigt. Der „Hundertjährige“ gründet sich auf alte hergebrachte Lehren der Astrologen, nach denen die sieben Planeten nach dem System des Ptolemäus das Wetter regieren. So gilt Venus als feucht und warm, Merkur bringt unbeständiges Wetter usw. Diese uralten astronomischen Anschauungen des „Hundertjährigen“ sind natürlich nicht mehr haltbar. Der Abt des Klosters Langheim bei Kulmbach Dr. Mauritius Knauer benutzte sie im Jahre 1654 zuerst, um seinen Hauskalender zu entwerfen. Obwohl er sein Werk nur für eine bestimmte Gegend gelten lassen wollte, wurde er bald um Ueberlassung von Abschriften gebeten, auch aus solchen Gegenden, wo ganz andere Witterungsverhältnisse herrschten. Unter anderem kam eine solche Abschrift mit der Planetentafel für 1600 bis 1912, der Charakteristik der einzelnen Planetenwitterungen, der Eigenschaften der 12 Tierkreiszeichen und der Taglängen auch in die Hände des Arztes Christoph Dellwig, der von 1701 an vierzig Ausgaben davon besorgte. Die Wettervorhersagen, die ungeheuren Anschlag fanden, waren für die Jahre 1701 bis 1801 aufgenommen. Der Kalender galt also für 100 Jahre und erschien darum dem kalenderbedürftigen Landwirt sehr billig. Infolge des gewählten Abschnitts von 100 Jahren kam dann der Aberglaube auf, daß das Wetter nach 100 Jahren wieder von vorn begänne. Nach einer Statistik von Berthold, die sich über 49 Jahre erstreckt, schlugen die Voraussagen in 44 v. H. aller Fälle völlig fehl, in 17 v. H. blieben sie unentschieden, in 39 v. H. trafen sie zu.

Ein ebenso origineller wie zeitgemäßer Verein hat sich in Brugg bei Lindau gebildet. Derselbe hat die „Ausmerzungen dummer Sitten“ in Wirtschaften usw. als Hauptzweck ins Auge gefaßt, darunter das Anstoßen, hauptsächlich aber das Anbieten seines Glases oder Trinke aus einem fremden Glas, wie man es oft beim Kommen Bekannter in Wirtschaften bemerken kann. Ferner das Betupfen der Salzbüchlein oder Sensnapfe mit Brot und Brot etc. Die Mitglieder verpflichten sich im Uebertretungsfall zu hohen Strafen.

Der Schlafgesinde. Im „Figaro“ liest man: Unser 36. Infanterie-Regiment bekam jüngst einen neuen Rekruten, Hrn. Franz Giron. Ein sonderbarer Mensch, dieser Franz Giron: man hatte ihn in der Kaserne kaum ein Bett angewiesen, als er sich auch schon niederlegte und in einen bleiernem Schlaf verfiel. Am folgenden Morgen war er nicht zu erwecken. Die Unteroffiziere rüttelten und schüttelten ihn, um ihn wieder auf die Beine zu bringen, aber es wollte ihnen nicht gelingen. Giron leistete „passive Resistenz“ und schnarchte ruhig weiter. So schlief er 24 Stunden hintereinander. Der Regimentsarzt beobachtete ihn längere Zeit und konstatierte schließlich Schlafkrankheit. Er wollte gerade beantragen, daß der merkwürdige Schläfer entlassen werden solle, als er zufällig einen Brief fand, in welchem Giron folgendes geschrieben hatte: „Liebe Eltern, alles geht gut. Der Doktor ist ein Rindvieh und hat nichts gemerkt; ich werde wohl bald nach Hause zurückkehren...“ Jetzt „merkte“ der Doktor doch und schickte Giron in den Arrest.

Der praktische Pat. In der britischen Flotte ist ein System der Belohnungen für besondere Leistungen, Rettung aus Gefahr usw., Brauch, wonach Unteroffiziere und Mannschaften außer einer Denkmünze auch Geldprämien in Gestalt von Sparlassenbüchern erhalten. Der Kommandant eines Kriegsschiffes rief kürzlich, wie ein Londoner Militärblatt berichtet, bei einer solchen Gelegenheit die Besatzung zusammen und hielt folgende kleine Rede: „Ich freue mich, Ihr Leute, daß ich diese silberne Medaille Eurem Kameraden Gairick Flynn an die Brust heften und zugleich eine 5 Pfund-Note (100 Mark) auf der Bank für ihn deponieren kann, als eine königliche Anerkennung seines besonderen Mutes.“ Pat, ein vergnügt dreinschauender Irländer, wird

sehr rot und scheint mit einem Dankeswort an den Vorgesetzten herauskommen zu wollen. Der Kapitän ermuntert ihn zu sprechen. Da fährt im besten irischen Dialekt der eben Dekorierter heraus: „Wenn es sich dienstlich gleich bleibt, Herr Kapitän, dann möchte ich lieber, daß Sie den Fünf Pfund-Schein an meine Brust heften und die Medaille auf der Bank deponieren.“

Was unseren Großvätern gefehlt hat. Ein englischer Ingenieur zählt in einer Revue alle die Gegenstände auf, die dem modernen Kulturmenschen zu selbstverständlicher Gewohnheit geworden sind und die doch unseren Großvätern noch völlig unbekannt waren. Danach haben seit dem Jahre 1840 u. a. folgende Neuheiten Eingang gefunden: Stahlfedern, Briefpapier und Couverts in heutiger Form, Lawn-Tennis, Automobile, Zweiräder, Panzerfahrzeuge, Schraubendampfer, elektrische Telegraphen, Schlafwagen, Speisewagen, elektrisches Licht, Telephon, Lift, große Hotels mit allem Komfort, Füllfederhalter, Garden-Parties, Fünf-Uhr-Tees, Straßenbahnwagen, Postkarten, Kinderwagen, facettierte Spiegel, Torpedos, Revolver, Holzpfleisen, moderne Zeitungen, illustrierte Zeitschriften, Hypnotismus, Gesundheitskur, Milliarden, Massage, Typhus, Diphtherie, Blinddarmentzündung, Lenkballons, Frauenstimmrechnerinnen, Aeroplane, Konserven, Filzschreiber, Gummischuhe, Waterprooßs, Gasheizung, Nähmaschinen, Liftsäulen, Holzplaster, Gesellschaften mit beschränkter Haftung, Dyspepsie, Mail Coaches, Thermophore, Celluloid, Mikroben, Serums usw. Und da sage noch einer, daß man ohne alle diese Dinge leben kann, ausgenommen natürlich: Gesundheitskur, Diphtherie, Typhus, Dyspepsie, Mikroben, Blinddarmentzündung und, fügt der Engländer wenig höflicher Weise hinzu, Suffragetten.

„Erfroren!“ In jedem Winter liest man in der Zeitung, daß Leute nach abendlichem Alkoholgenuß erfroren aufgefunden wurden. Dabei ist es nicht einmal gerade nötig, daß die Temperatur unter dem Nullpunkt liegt. „Erfroren“, d. h. zu Eis gefroren, ist ja auch nicht der richtige Ausdruck. Erfroren ist der Wanderer nicht, sondern durch allzu große Abkühlung gestorben, weil durch den Alkoholgenuß seine Hautgefäße erweitert, die Wärmeregulatoren leichtsinnig geöffnet wurden. Seine Körpertemperatur braucht nur unter 27 Grad herunterzugehen, dann war schon jede Möglichkeit zur Rückkehr zum Leben ausgeschlossen, die Lebensfähigkeit der Körperzellen war erloschen. Hätte nicht Alkohol und Schlaf den Mann unempfindlich gegen die Abkühlung gemacht, dann hätte er gefroren, wäre aufgewacht und wäre nicht erfroren. Denn Frieren ist ein Warnungssignal der Natur, welches für den Körper bedeutet: Schließe alle Wärmeregulatoren, verenge die Hautgefäße, bewege die Muskeln, schüre durch tiefes Atmen den Lebensofen kräftig an!

Was tut man für schlecht schließende Fenster? Den Rahmen des Fensterflügels bestreicht man an der Schließkante mit Glasertitt, das Fensterkreuz aber an den betreffenden Stellen mit Kreide und schließe dann den Fensterflügel möglichst fest. Der Glasertitt wird alle nicht gut schließenden Stellen ausfüllen und an den Seiten herausgequetscht werden; das Ueberflüssige entfernt man mit dem Messer. Die Kreide am Fensterahmen verhindert hier das Anhaften des Rittes, so daß sich der Fensterflügel ganz gut öffnen läßt.

Charade.

Lebt ihr die erste verkehrt, so nennt sie ein tierisches Wesen,
Das, wenn die zweite sich naht, eiligen Laufes entflieht.
Wenn ihr die beiden vereint, so erscheint euch ein Geld aus der Vorzeit,
Dessen befreiende Tat heut noch in Deutschland man preist.

Auflösung des Charade in Nr. 185.
Wahnsinn.

Bekanntungen

auf den

„Gnztäler“

für den Monat Dezember

werden von allen Postanstalten und Postboten, von der Expedition und von unseren Austrägerinnen entgegengenommen.